



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 32. Durch was Wircklichkeiten/ und in was Materie die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen solle geübt werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

324 Von annühtiger Liebe zu Gott
gefallen so ist's geschehen / der Nahme des
Herren sey gebenedeyet. Job. 1. & 2. Und
wie Job im Guten sich nicht erfreuet hat / weils
an sich gut war / sonderen weils ihm von Gott
gegeben / also wuste er sich auch in seinen übe-
len nicht zu betrüben / weil eben selbiger lieber
Gott ihm solche zugeschiekt / sonderen lobte und
benedeyte ihn / als den Urheber alles dessen.

XXXII. Capitel.

Durch was Wirklichkeiten / und in was
Materie die Gleichförmigkeit unseres
Willens mit dem Göttlichen
solle geübet werden.

I.

Die heilige Übung der Gleichförmigkeit
unseres Willens mit dem Göttlichen / be-
ruhet Erstens und sarnemblich auff die-
sen Grund / daß nichts (die Sünd allein aus-
genommen) so haarklein sich auff der Welt be-
gebe / daß nicht Gott von Ewigkeit vergesehen /
freywillig und austrücklich gewöllet / und von
seinem Willen als ohnmittelbahrer Ursach her-
führe / was auch immer gute oder böse Men-
schen und Geschöpff darmit unterspielen und
einwerffen. Diese hochwichtige Grundwarheit
deiner Seelen tieff und lebhaft einzupregen /
mußt du wissen: Erstlich / daß Gott ein all-
mächtiger und unendlich klucher Berckmeister /
auff

auff unzählich viel andere Weiß und Manieren die Welt / und alles was sich in der Welt be-
gibt hätte einrichten und anordnen können / als
er gethan hat? Dich allein und selbst betreffend /
hätte Gott schaffen können / daß du auff ein an-
des Orth / umb ein andere Zeit / nach oder vor
viel hundert Jahren gehören wärest / anderst
gestaltet / anderst gesittet und geahrtet / einfolg-
lich mit ganz anderen / ganz verschiedener Sit-
ten / Natur und Gottesdiensts hättest leben und
umgehen / und eine unzählliche Menge ganz
anderer zufälliger Dinge hättest erleben müssen /
als dir jeh widerfahren. **Zweytens.** Gott / da
er die Welt erschaffen wöllen / hat er all diese
unendliche / verschiedene / zufällige Dinge haarklein vor Augen gehabt / und hat aus allen die-
sen so unterschiedenen Weiß und Manieren die
Welt einzurichten / diejenige mit allen ihren
Umständen freywillig auserwehlt / auff wel-
che die Welt jeh zum Vorschein kommen: also
hat er verordnet / daß du zu dieser Zeit / an die-
sem Orth / so dem Leib und der Seelen nach be-
schaffen soltest gehören werden / mit allen Um-
ständen / bey welchen du jeh in die Welt kom-
men bist; mit denen / und mit keinen anderen
soltest umgehen als du jeh umgehest / und dir
all dasjenige begegnen solte / was dir jeh von
Tag zu Tag / von Stund zu Stund widerfahret.
Drittens hat Gott dazumahl gewolt / du sol-

326 Von anmühtiger Liebe zu Gott
test so und so viel Adel / so viel Reichthumb/
so viel Gesundheit / Stärke / Bredsamkeit und
Verstand haben als er dir jeß hat mitgetheilt/
und nicht ein Quintlein mehr. Deine Unter-
nehmungen / Aufschläge und Arbeit solten so und
so ausschlagen / und solches Ende gewinnen;
diese und jene Widerwärtigkeit solle dir heim-
kommen / dan und dan solle dir das Haupt we-
he thuen / dan soltu vom Fieber befallen / dan
vom Pferd fallen / dan mit dem Wagen umb-
geworffen werden / und was der Kleinigkeiten
mehr seyn / die sich täglich verschiedene mit dir
begeben. Und wie dieses alles Gott von Ewig-
keit über dich verordnet / so hat ers auch verord-
net über alle Menschen / und einen jeden in be-
sonder. Woans erfolget / daß wan dir dieses
und jenes abgeht / wan dich dieses und jenes tru-
cket / seye die einzige Ursach dessen : Gott hat
es so gefallen. Magstu also einer jeden Wider-
wärtigkeit ins Gesicht sagen : du hättest kein
Gewalt über mich / wans dir nicht von oben
herab gegeben wäre. Dierkens / die Sünd be-
treffend / ist unmdglich daß Gott selbige wöl-
le ; ohne Gottes Zulassung aber geschicht deren
keine / die zeitliche libel aber die vielmahl auff
anderer Sünden erfolgen / als Schmälerung
deiner Ehr / Güter und Gesundheit / die läßt
Gott nicht allein zu / sondern er wil sie / weil
sie zu deinem Besten / zur Vermehrung deiner
Ber-

Verdiensten / und grössere deine Glory im Him-
mel gereichen / wiewohl ihm der sündhassste Wil-
le deiner Ehrabschneider / Diebe und Beneider
missfalle. Wiltu nuhn sagen : es seyn gleich-
wohl viele zeitliche Übel unabsonderlich ver-
knüpffet mit dem bösen Willen der Menschen /
als die Marter eines Heiligen mit der Sünd
der Tyrannen / so mustu wissen / daß auch die
Buß ohne Sünd nicht seyn könne / es folget
aber nicht ; ergo wer die Buß wil / der wil auch
die Sünd ; eben also / wan schon Gott die Mar-
ter des H. Stephani liebet / und wil daß die von
den Juden abgeworffene Steine dem Heiligen
wehe thuen / und ihm das Leben nehmen / ja wie-
wohl Gott den Juden darzu auch verhülfflich
ist / so hasset doch Gott und verfluchet den gott-
losen Willen der Juden die Stephanum ver-
steinigen.

II. Hast du nuhn Gottliebende Seele / dir
diese Grundwarheit lebhaft eingetruckt / daß
nichts auff der Welt geschehe / welches nicht
Gott von Ewigkeit gewolt und verordnet ha-
be : wie es dan Gottes Wort kentlich beglan-
bet *Eccli. 11. Gutes und Böses / Leben und
Todt / Armuth und ehrliches Vermögen
seyn von Gott : Und ist beyh Amos 6. 3.
kein übel in der Stadt / das Gott nicht gemacht
hat. So gewehne dich daran / daß wan dir den
Tag hinumb was üfels begegnet / du gleich auff
den*

328 Von annühtiger Liebe zu Gott
den Göttlichen Willen dein Herz und Gedan-
cken schlagest / und nicht klagest über die böse
Menschen und Geschöpfe. Drum sage nicht:
hätte dieser und jener nicht meine Sache ver-
schlaudert / so wäre ich nicht zu Schaden kom-
men ; hätte die Bosheit dieses oder jenen mir
das Licht nicht verbarret / so wäre ich über den
Leuchter der Ehren gestellt worden / ic sage diß
und dergleichen nicht ; sonderen bilde dir ein
Gott und du seyn allein auff der Welt / und
sehst du für Augen / wie diß und jenes Wider-
wärtige dir ohnmittelbahr von Gott werde aus
dem Himmel zugeschickt / und sprich darauff
aus Herzens Grund : mein Gott ist der erste
und einzige Urheber alles dessen / Gott hat
zu seiner Ehr und meinem Besten von Ewigkeit
gewolt / hätte ers nicht gewolt / so wäre die gan-
ze Welt nicht bemachtet mir solches anzuspün-
nen : was beklage ich mich dan über die Bos-
heit und Saumseligkeit derer / die hieran Theil
haben ? Was ligt daran / daß Gott diß vielweh-
r habe wöllen geschehen lassen vermittelts Mensch-
licher Bosheit / die mir das Creuz nicht schwä-
cher machet ? Wäre ich durch Schiffbruch / Blitz /
oder einen anderen Zufall und alles Meinige
kommen / so würde ich hierin den Göttlichen Wil-
len / als Urheber alles dessen anbetten / alles gern
von seiner Hand annehmen / und mich zufrieden
stellen ; was ligt mir daran / daß Gott solches
ver-

ver-

vermittels Menschlicher Bosheit habe lassen bewerkstelligen? bin ich krank und heuchelt mir der Leib. Urß einen Blut-Igel an/ bin ich desß wohl zufrieden/ daß diß Thier aus natürlichem Blut- durst sich voll ansaue/ weils zu meiner gesundheit angesehen ist; warum stelle ich mich van nicht zufrieden/ daß Gottes süße Verordnungen über mich erfüllet werden? haben die böshaffte Werkzeug/ deren sich Gott desß Ends bedienet/ was Böses gethan/ so mag mir zwar ihre Sünd mißfallen / nicht aber das zeitliche übel / daß mich desßhalben überfallen; das kommt von Gott/ und kans mir ihrer Sünd wegen nicht schädlich seyn/ wie es der Väterliche Wille meines Gottes verordnet so bleibt es vor wie nach / als wäre es von Gott ohnumittelbar herkommen. Hieran gewehne dich L. Leser / und gib in allem vorfallenden Creuz die schuld nicht auff jene Werkzeug / deren sich Gott bedienet / sondern auff Gottes liebeichen Willen / und sage mit dem S. Augustino in Psal. 61. Hat der Mensch schon unrecht mit mir gehandelt / so ist es doch nicht unrecht / daß es Gott zugelassen habe / es soll der ungerechte Wille verdammet / und die gerechte Zulassung Gottes gebenedeyet seyn.

III. So haben es die Heilige Gottes gemacht / in ihren zeitlichen Wiederwärtigkeiten:
 Schawe

330 Von annühtiger Liebe zu Gott
Schaue mir den Job an auff seinem Misthaufen;
hat ihn gleich der Teuffel umb Gesundheit
Haab und Guht gebracht / so sagt er doch nicht:
Gott hats gegeben und der Teuffel hats ge-
nommen; sonderen: Der Herz hats gege-
ben / und der Herz hats auch wider zu
sich genommen: Wie der H. Augustinus
anmercket in ps. 31. und sagt bey allen dem:
die Hand des Herren hat mich geschlagen:
höre auch den frommen David, was sagt er zu
die Seinige / die den gottlosen Semei, welcher
mit Rohrt und Steine auff seinen König wurf-
te / niederbauen wolten? gemacht! sagte er mei-
ne liebe Getreue! gemacht: Der H. ERZ hat
ihm befohlen daß er David fluchen solle;
und wer darff fragen / warumb ers also
gemacht habe? laß ihn gehen / und mich
fluchen nach dem Befelch Gottes. L. 2.
Reg. c. 16, Was sagt der Patriarch Joseph
zu seine aller Lieb vergessene Brüder Genes. 45.
& 50. Ich bin hieher gesand nicht durch
euren Raht / sonderen durch den Willen
Gottes: Können wir dem Willen Gottes
widerstreben? ihr habt böses über mich gedacht/
aber Gott hats zum guten gewendet. Ja die
Brüder Josephs wissens selbst zu erkennen/
da sie in ihren Kornsäcken das Geld sampt dem
Korn

Korn sunden / und sprechen : Was ist dan das / das uns Gott gethan hat ? was meldet der Apostel vom Tode Christi ? hierzu hat ja die Bosheit der Juden und Heyden das Meiste beygetragen / doch seynd diese nur Werkzeug gewesen / durch welche Gott das Werk der Erlösung vollzogen hat. Sie sein einß worden zu thuen / was deine Hand und dein Rath / O GOTT ! beschlossen hat.

Akt. 4. L. Leser thue dis als den Heiligen Gottes nach / und gewehne dich in allen widrigen Zufällen / nicht die Menschen / oder Geschöpffel / sondern den einzigen Willen Gottes / dessen sie Werkzeuge seynd / anzusehen. Feur / Hagel / Schnee / Eis / 2c. Die sein Wort thnen. Mit ihm wirstu die Wurzel aller Unruhe / aller Verstöhrung und Traurigkeit / mit Stumpff und Stihl auff einmahl außreuten / wan du wie der H. Franc. Borgias bey Regen und Schnee / also dir bey allen widrigen Zufällen einbildest / Gott stehe oben im Himmel / und habe sein Belieben daran dich mit diesen als Schnee-Ballen zu werffen / Barth. in vit.

IV. Bey dieser Erkantnuß aber daß alles Widerwärtige von Gott komme / soltu es nicht bewenden lassen / sondern weiter gehen und weil GOTT dessen Urrheber / alles und jedes Creuz / nicht allein gedültig sondern auch freudig

thaus-
ndheit
nicht:
es ge-
geye-
er zu
stinus
dem :
agen:
t er zu
welcher
wurf-
er mei-
er hat
solle;
also
mich
L. 2.
oseph
es. 45.
Durch
Willen
Gottes
edacht/
Ja die
cunen/
pt dem
Korn

dig annehmen / nicht anderst / als hättest du es
 dir selbst freywillig auserwehlt. Diß erfordert
 die Vereinigung deines mit dem Göttlichen
 Willen / in allem ohne Ausnahm in allem was
 mir immer Widerwärtiges begegnet schreibt
 Seneca *Epist.* 96. Gehorsame ich allein Gott
 nicht / sondern falle ihm auch bey / ich folge frey-
 willig / und ungezwungen / es wird mir nie was
 widerfahren / daß ich mit betrübten und widri-
 gen Gesicht auffnehme. Drumb dencke niemahl
 nach / wie schädlich / nachtheilig und lästig dir
 dein Creuz falle / sonderen nur / daß es von Got-
 tes Willen dir zugeschickt seye / und du wirst es
 mit beyden Armen umbfangen und willkommen
 heißen; auch zu Gott sagen / was die Bürger
 zu Hippon dem S. Augustino zugeruffen:
 wir sagen dir Danck / daß du es so geurtheilet
 hast / es ist billig und recht / es muß und soll so
 geschehen; ja Vatter weils dir so gefallen hatt.
 Es geschehe mir nach deinem Wort; mein Herz
 ist bereit / mein Herz ist bereit: O mein Gott!
 wie bin ich des so wohl zufrieden / daß mir diß
 und jenes begegnet ist! ist's gleich meiner Nei-
 gung zuwieder / und fällt mir hart / so wolte ich's
 doch mit allem Glück und Wohlsyn der Welt
 nicht austauschen / weil du es gewölt und von
 Ewigkeit erwehlet hast: hätte ich gewußt / daß
 du hieran dein Belieben hättest / ich wäre selbst
 darzu verhilfflich gewesen / und nehme es jeg
 vor

vor mein ganzes künftige Leben an / wan dir beliebet / daß ich in solchem Creutz Zeit-Lebens beharren soll. Und dergleichen Wirklichkeiten soltu fleißig üben / so oft dir den Tag hinumb was widerwärtiges heimtkommet / so oft sich bey dir ein Mißfallen zu regen anhebt über diese oder jene Verordnung Gottes / nach dem Beyspiel der seeligen Catharina von Genua. Die weder im Himmel weder auff Erden was anderst verlangte / als was ihr würcklich den Augenblick begegnete. *in vit. c. 31.* Bezeuge auch mit Worten oft und vielmahl vor den Menschen / daß du alles ohne Ausnahm / gern von der Hand Gottes annehmest / und lasse dir nie einige Klagen über deine Widerwärtigkeit aus dem Mund fallen / du wöchtest sonst hören jenen Verweiß / welchen Christus aus dem H. Sacrament seiner Dienerinnen Mariæ Diaz gegeben / da sie sich über die strenge Kälte beklagte : Ich habe es so gemacht / und verordnet / und du klagest hierüber ? Halte dich vielmehr nach dem Beyspiel Davids ; Ich bin erstummet und habe meinen Mund nicht auffgethan / weil du es gemacht hast.

V. Es braucht zwar Mühe / daß man sich in widrigen Zufällen mit dem Göttlichen Willen vollkommen vereinige ; aber in solchen Begebenheiten / die uns Ehr Freud und Vergnügen

334 Von anmühtiger Liebe zu Gott
gen eintragen / nichts anders ansehen noch lie-
ben als Gott und den Göttlichen Willen; das
fällt noch weit mühseliger / weil uns darnach
gewaltig die Lunge hängt. Es muß doch auch
dieses gleichwohl seyn / wan wir Gott vollkom-
men lieben / die Lieb muß nemlich schaffen / daß
wir in allem / es seye süß oder saur nichts an-
derstes ansehen / als bloß allein Gott und den
Göttlichen Willen / von dem sie herkommen
und zugeschickt seyn. Bey solchem Ansehen seynd
traurige und lustige Begebenheiten / Freud und
Lend / alle einer Farb / alle eben geschmackt /
und liebens wehrt. Wie seine Finsternuß
also sein Licht. Man hat dessen ein treffli-
ches Beyspiel an dem Abraham. Wie dieser
in allem / was Gott befohlen / auff nichts an-
deres ginge als auff Vollziehung Göttlichen
Willens / also / da ihm erst befohlen war seinen
Sohn Isaac, nachmahls an dessen statt einen
Widder zu schlachten; hat er (wie die schöne
Wort des H. Zenonis *serm. 2. de Abrah.*
hierüber lauten) so freudig den Widder ge-
opffert als er gesinnet war seinen Sohn
abzuschlachten / und hat man bey Ver-
änderung des Schlacht Opffers keine Ver-
änderung an seinem Gesicht gespühret.
Dem soltu nachfolgen / und alles / es sey saur
oder süß von der Hand Gottes auff besagte
Weise

Weise annehmen / und auch bereit seyn / alles
 was dir noch künfftighin begegnen wird oder
 kan / Angst und Sorgen-frey mit gleicher Freud
 von Gott zu gewärtigen : bistu doch gewiß /
 daß dir nichts ohne Gottes Willen und Ver-
 ordnung / in dessen Willen du den deinigen
 ergeben hast / geschehen könne. Wie billig und
 vernünfftig diese Gleichgewogenheit seye / das
 lehre vom Heyden Epicteto. Dieser schreibt
Arrian l. 2. c. 7. also : Wie ein Reisender
 von einem Fürübergehenden fragt / welchen Weg
 er gehen müsse / und nicht mehr verlangt zur
 rechten oder lincken zu gehen / weil er nur das
 Ziel und Zweck seiner vorhabenden Reise zu
 erreichen suchet / so gleichgültig solten wir auch
 seyn. Aber noch besser haben uns dieses die
 Diener Gottes mit ihrem Exempel gelehret :
 Der ist dein wehrtester Diener sagt der
 H. Augustinus zu **GOTT** : *L. 10. c. 26.*
 Welcher nicht verlanget von dir zu hören
 was er gern will / sondern gern will /
 was er von dir hören wird. Es ist der
 Herz spricht *Heli l. 1. Reg. 3.* Was ihm
 in seinen Augen bedünckt Gut zu seyn
 das schaffe er. Ich bin uhrbietig alle Straff
 von der Hand Gottes anzunehmen. Werde
 ich Gnad finden für den Augen des Her-
 zen / so wird er mich wider hieher führen.
 Spricht

336 Von annühtiger Liebe zu Gott
Spricht er aber zu mir; ich hab an die
kein Gefallen: siehe so bin ich hie / er thue
was er für Gult erachtet. Spricht der
König David da er vor seinem Sohn Absalon
fliehen und das Land räumen mußte. Umbr
gürtet euch und seyet dapffere Männer/
doch wie es im Himmel gefällig ist / so
geschehe es / spricht den Seinigen Judas Ma-
chabæus zu 1. 1. Mach. c. 3. Und zeigte mit-
hin seine Gleichgewogenheit zu Leben und Todt.
Noch heldenmühtiger machet es disfalls der
H. Abt Antonius und sagte den bösen Gei-
stern / die vor ihm in allerhand schreckbahrer
Gestalt erschienen / frey unter Augen: hat euch
GOTT Gewalt über mich geben / reißet und
fresset mich auff; Wohl wissend; daß ihm die
ganze Hölle ohne dem Willen Gottes nichts
werd schaden können.

VI. Letztlich soll diese Gleichförmigkeit mit
dem Willen Gottes ohne Ausnahm und Un-
terscheid geübet werden in allem dem / was Gott
verordnet / mit einem Wort bey aller Bege-
benheit. Es geschehe ungesehr / als bey
fallen / strachlen irren: oder es geschehe durch
die Geschöpffe / als bey ohnmässiger Hitze / Käl-
te / Wind / Hagel Schiffbruch Brand / bey
beissen der Hunde / stechen der Mücken und
Fliegen / bey Verfolgung / Processen / Verdriess-
lich.

lichkeiten/ bey unfruchtbahren Jahren/ bey Ver-
läumdungen/ Verachtungen/ Kranckheiten/ Un-
glück/ Pesten und Hungerszeiten/ Betrübniß-
sen unserer selbst/ oder angehörigen: bey Ver-
suchungen/ Verstreuungen/ Verdruß im Bet-
ten/ Verlassenheiten/ Unruhen des Gewissens/
oder anderen zufallen/wie sie immer mögen Maß-
nahmen haben: in allem diesen soltu nur ein offe-
nes Auge haben auff den Willen Gottes/ und
alsbald gedenccken: daß Gott/ wiewohl er alles
disß hätte verhindern können/ dannoch solches aus
gerechten Ursachen von Ewigkeit erwehlet/ und
verordnet habe; demnach soltu alles gutheissen/
auch dir gefallen lassen/ und den unerschaffenen
Hrheber alles dessen loben und benedeyen.

XXXIII. und letztes Capitel.

Einige Einwürffe wider erwehnte Lehr
samt ihrer Beantwortung.

I. **W**as wider oberwehnte Lehr mag einge-
bracht werden/ ist alles banfällig/ und
schlägt es die einzige Lehr des S. Thomas von
Aquin auff einmahl darnieder; welche Gottes
Willen zum einzigen Maßstab alles guten Bil-
lens setzt/ und hierüber noch *de vol. Dei* a. 8. rund
aus sagt/ daß die Seelige im Himmel alles wöl-
len was Gott will/ die uns Gott zum Fürbild des
Lebens/ und zur Nachfolg fürgestellet hat. Dem
ohnangesehen wollen wir Einigen Red und Ant-
wort geben. Erstens geben sie für/ daß die Tu-
gend